



PIOTR SULIKOWSKI

Uniwersytet Szczeciński, Wydział Filologiczny

NEUE AUSGABE DER *LINGUISTISCHEN TREFFEN* *IN WROCLAW*

Abstract

Im Beitrag wird das neue Heft der Zeitschrift *Linguistische Treffen in Wrocław* charakterisiert, welche seit 2007 veröffentlicht wird. Der Analyse wurde die Ausgabe aus dem Jahre 2015 unterzogen.

Schlüsselwörter

Phrase, Phrasenforschung, Phraseologie, Linguistik

THE NEW ISSUE OF ‚LINGUISTISCHE TREFFEN IN WROCLAW‘

Abstract

The article concerns the problem of the phrase research, whose results are being continuously published in the scientific journal *Linguistic Meetings in Wrocław*. The article characterizes in detail the last volume, which has been published in 2015.

Keywords

phrase, phrase research, phraseology, linguistics

O INTERDISCYPLINARNYCH BADANIACH NAD FRAZAMI

Abstrakt

Artykuł dotyczy badań nad frazami prowadzonych na Uniwersytecie Wrocławskim, których wyniki są od roku 2007 publikowane nieprzerwanie w czasopiśmie naukowym *Linguistische Treffen in Wrocław*. Autor charakteryzuje szczegółowo ostatni dostępny numer czasopisma z roku 2015.

Słowa kluczowe

fraza, frazeologia, lingwistyka

Im Jahre 2015 erschien im Neisse Verlag in Dresden und im Verlag Atut in Wrocław ein Band zum weit aufgefassten Forschungsfeld der Phraseologismen. Der Band unter der Redaktion von Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczęk und Artur Tworek ist gleichzeitig das 11. Heft der Fachzeitschrift *Linguistische Treffen in Wrocław*. Die zu besprechende letzte Ausgabe der Zeitschrift verfolgt ein weites Themenspektrum von LTW. Die veröffentlichten Beiträge lassen sich in folgende Fachbereiche einteilen: Die am umfangreichsten vertretenen Themen betreffen die synchrone Linguistik und die Pragmatik, an weiteren Positionen platzieren sich Artikel zur Phraseologie, Parömiologie und Übersetzungswissenschaft. Das die Artikel dieser Ausgabe verbindende Leitmotiv sind Phraseologismen, deren Aufbau, Distribution und Bedeutung für den Sprachgebrauch. In einigen Beiträgen lassen sich theolinguistische Ansätze erkennen.

Im Bereich der Pragmatik ist das thematische Spektrum der Beiträge recht weitgefächert. Małgorzata Czarnecka widmet ihren Beitrag einem brisanten Forschungsschwerpunkt – der weiteren Existenz der Sprache der ehemaligen Volksrepublik Polen in Form von formelhaften Äußerungen, die hauptsächlich der damaligen Mediensprache zu entnehmen sind. Die Autorin definiert ihre Formelhaftigkeit als ihre starke Rekurrenz und Präsenz im mentalen Lexikon der Sprecher. Einige Bedenken erweckt die von der Autorin angeführte Forschungsmethode einiger Forscher, die „ihre Intuition als Methode für die Identifizierung formelhafter Äußerungen“¹ verwenden. Auch wenn diese dem Sprachgefühl entspringende Untersuchungsmethode sich im Alltagsgebrauch der Sprache hervorragend verwenden lässt, kann sie wissenschaftlich nur bedingt falsifiziert werden. Ihre Untersuchung realisierte Czarnecka in Form von einer Umfrage, deren Hauptanliegen die psycholinguistische Präsenz der untersuchten Einheiten im Bewusstsein der 52 Probanden aus unterschiedlichen Milieus Niederschlesiens

¹ Małgorzata Czarnecka, „Nowoczesność w domu i zagrodzie“ – werden formelle Äußerungen aus der Sprache der Volksrepublik Polen nach 25 Jahren noch in Erinnerung behalten?, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 44.

war. Aus der Umfrage wurden nicht formelhafte, wie die bis heute verwendeten Einheiten wie *Der Sommer mit dem Radio* ‚Lato z Radiem‘, eliminiert. Die Items umfassten sowohl Titel, einfache Bezeichnungen wie *Ersatzverpackung* (‚opakowanie zastępcze‘) als auch gewisse pragmatische Formeln, die zu Phraseologismen gerechnet werden könnten, wie: *Bitte warten, das Gespräch kommt* ‚Proszę czekać, będzie rozmowa‘ oder *wird gebeten wegen einer dringenden Familienangelegenheit nach Hause zurückzukehren* ‚proszony jest o powrót do domu w ważnej sprawie rodzinnej‘. Anzuzweifeln ist allerdings die Stichprobengröße der Umfrage. Wie die Autorin behauptet, repräsentieren „zehn ausgewählte Items das zu erfassende Merkmal der Formelhaftigkeit ausreichend gut“². Dies würde den groß angeschnittenen sozio- und pragmalinguistischen Untersuchungen widersprechen. Eine weitere zu erwägende Entscheidung betrifft die Aufgabenstellung in Form von Ergänzung des letzten Teils der untersuchten Formeln. Man geht dabei von der Annahme aus, dass die Formeln in der Kognition in initialen Formen gespeichert seien, d. h. dass im Gedächtnis nur die jeweils letzten Module in einer Sequenz ergänzt werden. Eine sichtliche Bereicherung der Studie wäre die Anfügung einer kontrastiven Variante, d. h. der Beispiele aus dem deutschen Pendant der polnischen VRP-Sprache, d. h. der DDR-Sprache und ihrer kognitiven Überbleibsel im heutigen Bundesdeutsch.

Edyta Błachut befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Problem der tautologischen Äußerungen, wobei in ihrem Blickpunkt nur bewusst angewandte Beispiele bleiben, ohne dass Produkte des Versprechens beachtet wären.³ Die Autorin setzt sich zum Ziel, tautologische Satzstrukturen und ihre kommunikative Leistung in dieser Hinsicht zu beschreiben. Die vorwiegend aus der Pressesprache stammenden Beispiele wurden folgenden Klassen zugeordnet: A ist A, A bleibt A, ein(e) A ist kein(e) A. Błachut bezweifelt, in wie weit die kommunikative Funktion der diese tautologischen Wiederholungen enthaltenden Äußerungen erfüllt wird; sie schreibt in diesem Kontext, dass die Tautologien „Signalisierung der Meinens- und Verstehensfundamente in der Relation zwischen dem Sprecher und den Kommunikationspartnern“⁴ dienen würden, was die Präsuppositionsmodelle längst bestätigt haben. Zweifelsohne erfüllen die angeführten Tautologien stilistische und pragmatische Funktionen und tragen zur Bereicherung der Interaktion bei.

Paweł Bąk untersucht in seinem Beitrag das Phänomen der Pleonasmen, die er mit der sprachlichen Redundanz in Verbindung bringt und seit einigen Jahren erforscht. Die Redundanz nimmt in der sprachlichen Produktion verschiedene Formen an: sowohl in der Lexik wie

² Ebd., 47.

³ Edyta Błachut, „Tautologische Strukturen: Zuordnung, Funktion und ein Versuch der Interpretation tautologischer Äußerungen im Gebrauch“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 35.

⁴ Ebd., 40.

auch in der Morphologie, Syntax und Pragmatik.⁵ Das Ziel des Beitrags ist die Untersuchung der Pleonasmen im morphosyntaktischen Bereich: in der Syntax und in der Wortbildung. Der Autor betont den Forschungsbedarf im Bereich dieser Thematik, zumal die Tautologie überall präsent zu sein scheint, und zieht eine klare Demarkationslinie zwischen zwei für sein Thema zentralen Begriffen: dem Pleonasmus (redundanter sprachlicher Konstruktion) und der Tautologie (Wiederholung, Doppelsagen). Die letzte lässt sich in „der gehobenen Ausdrucksweise [...], in festlich-froher Stimmung sowie in Kontexten mit überspitzt-ironischer Wirkung“⁶ feststellen. Bąk spricht auch von ‚transkategorialen Pleonasmen‘, die er als Konstruktionen bezeichnet, in denen die Wiederholung in unterschiedlichen lexikalischen und grammatischen Kategorien stattfindet. Der Autor stellt schließlich fest, dass die Pleonasmen „Wiederholung oder Verdoppelung im semantischen Sinne“⁷ sind. Eine Bereicherung des Beitrags wäre allerdings das Einbeziehen der semantischen Perspektive dieser Konstruktionen sowie ein diachroner, lexikographischer Blick auf diese interessanten Spracheinheiten.

Dominika Janus thematisiert in ihrem Artikel die Todesanzeige als eine „stark standardisierte Textsorte“⁸. In ihrer pragmatischen, korpusbasierten Perspektive untersuchte sie 240 Todesanzeigen in der deutschen (*Süddeutsche Zeitung*) und in der polnischen Presse (*Gazeta Wyborcza*). Sie bestimmte den Standardisierungsgrad des Materials, in dem schablonenhafte Konstruktionen vorherrschen, teilte die sich wiederholenden Phrasenschemen in Kategorien und befasste sich schließlich mit kreativen Todesanzeigen, die im deutschen 35 % und im polnischen Material nur 8 % ausmachen, was auf die starke Traditionsgebundenheit der polnischen Auftraggeber verweisen mag. Die Aufstellung des Materials auf Seite 80 leuchtet kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland, Polen und der Schweiz aus. Die meisten Anzeigen erscheinen demnach in Polen, charakteristische sprachlichen Kategorien in Deutschland sind ‚Abschied‘ und ‚Trauer‘, in Polen dafür nur ‚Abschied‘. Viele Anzeigen erscheinen auch ohne Kommentar. Janus stellt fest, dass in beiden Ländern „die Tendenz zum Individuellen“⁹ und zum kreativen Umgang mit der Sprache und mit der analysierten Textsorte sichtbar wird.

Józef Jarosz bleibt in der gleichen, funeralen Thematik und analysiert die textbildende Potenz von Phraseologismen aus kontrastiver, deutsch-dänischer Sicht. Ihre Potenz resultiere

⁵ Vgl. Paweł Bąk, „Pleonasmus der deutschen Gegenwartssprache“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 12.

⁶ Ebd., 13.

⁷ Ebd., 20.

⁸ Dominika Janus, „Deutsche und polnische Todesanzeigen-Phrasen im Gebrauch“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 73.

⁹ Ebd., 82.

aus ihrem Aufbau, der „sich der Satzstruktur näher[t]“¹⁰ oder eine Satzstruktur darstellt. Im Artikel werden die die Phraseologismen enthaltenden Grabinschriften nach ihren Teiltexen dargestellt: in der Einleitungsformel, in der topischen Formel, die persönliche Emotionen und Gefühle verbalisiert und sich im thematischen Kreis vom Leben, Tod, ewigem Leben mit verschiedenen sprachlichen Mitteln bewegt. Bemerkbar machen sich Intertexte in Form von Zitaten, Parazitaten, geflügelten Worten, wie auch Routineformeln: Gruß, Höflichkeitsformeln, textspezifische Formeln. Pragmatisch betrachtet stellen die Teiltexen der Grabinschriften Aufforderungen, Wünsche, Danksagungen, Versprechen und Abschiedsformen dar. Das Spektrum der beschriebenen Beispiele ist sehr groß, es lässt sich auch eine große Vielfalt der Texte feststellen. Jarosz unterstreicht die starke Konventionalisierung dieser auf Phraseologismen beruhenden Inschriften.

Sebastian Kiraga untersucht die traditionelle katholische Messe im pragmatischen Aspekt und betrachtet fünf exzerpierte Äußerungen als rein kommunikative Situationen, in denen er versucht, pragmatische Rollen und Textfunktionen zu ermitteln. Er stützt sich dabei auf reiche Sekundärliteratur, was von seiner hervorragenden Themenvorbereitung zeugt. Die analysierten Module sind polyfunktional, sie können dem Dialog dienen, eine Sequenz eröffnen (hier „Eröffnungsmarker“¹¹ genannt), Segen oder Gebet sein. Der Autor ist der Messe als einem Kommunikationsgefüge gegenüber stark kritisch eingestellt, er sehnt sich nach der standardmäßigen Kommunikation auch in ihrem Rahmen und stellt fest, dass die liturgische Kommunikation „unklar“¹² sei, dass sie als ein Text sich der linguistischen Analyse entzieht und dass die theologischen Auslegungen die einzelnen Aspekte recht divergent erläutern. Unbeachtet bleiben in diesen Ausführungen das Problem der fast 2.000 Jahre umfassenden Tradition, Einflüsse mannigfaltiger Sprachkulturen, zahlreiche Beschlüsse seitens der Päpste, Synoden und Konzilien (darunter Trienter Konzil 1547–1549 sowie die Erneuerung der Messe während des 2. Vatikanischen Konzils mit dem im Jahre 1963 erlassenen *Sacrosanctum Concilium*), zahlreiche Reformen des Ritus, der liturgischen Texte, Zeremonien und schließlich Übersetzungen, Rückübersetzungen, Entlehnungen, Lehnübersetzungen etc. Alle hier genannten Faktoren (und v. m.) erlauben an sich keine strengen Urteile im linguistischen Sinne, die Suche nach Adressaten der einzelnen Äußerungen mag daher recht schwierig sein.

¹⁰ Józef Jarosz, „Textbildende Potenz von Phraseologismen in deutschsprachigen und dänischen Grabinschriften“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 85.

¹¹ Sebastian Kiraga, „Wer spricht hier eigentlich – und wenn ja, mit wem? Über (Un-)Verständliches in der katholischen Messe“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 107.

¹² Ebd., 111.

Marcin Maciejewski äußert sich ebenfalls im Rahmen der Theolinguistik und untersucht syntagmatische Muster im religiösen Diskurs auf unterschiedlichen Webforen. Sein Beitrag ist dank der Verwendung authentischer Texte und dank seines pragmatischen Ansatzes hoch einzuschätzen. Im Zentrum seines Interesses bleiben die Präsuppositionen, die Verstehensprozesse sowie die assoziative Komponente der Dialogrezipienten. Er unterteilt die grundlegenden Credo-Aussagen *ich bin katholisch/evangelisch aber...* und passt sie an typische kommunikative Kontexte an. Die Schlussfolgerungen zeigen, dass die Sprecher die analysierten Äußerungen zu verschiedenen Zwecken verwenden, unter denen auch das Aufzeigen der Distanz zur Kirche und die Selbstdarstellung vorhanden sind.

Marta Rogozińska befasst sich mit der Erforschung der Basiselemente in der Fachsprache Deutsch und Polnisch: *also* und *to znaczy*, die in der spontanen mündlichen Kommunikation oft als Denkstützen und Platzhalter fungieren. Besonders wertvoll ist die Bezugnahme der Autorin auf das in Leipzig im Rahmen eines internationalen Projektes erstellte GeWiss-Korpus mit zwei Haupttextsorten des fachsprachlichen Austausches: Expertenvortrag und studentisches Referat.¹³ Rogozińska führt eine Frequenzliste mit den 50 häufigsten Einheiten in beiden Sprachen an. Die im Titel des Beitrags genannten Einheiten nehmen unterschiedliche Positionen an: während *also* die Position 8 hat, erscheint *(to) znaczy* erst an der 39. Stelle. Da die Liste alle Einheiten des untersuchten Korpus enthält, scheinen hier einige methodologische Fehler unterlaufen zu sein. Es wäre vielleicht brauchbar, die nicht lexikalischen, rein phonetischen, parasprachlichen Platzhalter wie *hm*, *äh*, *ähm* im Deutschen und *yyy* im Polnischen aus der Rangliste zu streichen, weil ihre Funktion außerhalb konkreter Sprechakte sich nicht eindeutig feststellen lässt. Die Autorin stellt zurecht fest, wobei sie sich treffend auf die einschlägige Literatur beruft, dass *also* je nach dem Ansatz eine Partikel bzw. ein Konjunkionaladverb ist.¹⁴ Aufschlussreich ist die graphische Darstellung der Funktion von *also* im Wissenschaftsdeutschen, auf der gleichen Seite. Es diene, der Rangfolge nach, der Erläuterung, der Verzögerung, es ist ein Startsignal beim Redeanfang, -fortsetzung bzw. bei der Rederechtübergabe, es hilft ebenfalls bei der Revision. Einer gleichen Auswertung unterzog die Autorin die polnische Einheit *(to) znaczy*, mit ähnlichen Ergebnissen. Aus pragmatischer Sicht scheinen die Einheiten eine gleiche Funktion zu haben.

Im Bereich der synchronen Linguistik erschienen im Band vier Beiträge: von Elżbieta Pawlikowska-Asendrych, Joanna Pędzisz, Anna Pieczyńska-Sulik und Jarosław Ślawski. Pawlikowska-Asendrych beschreibt die Bedeutungserschließung in der NP und platziert sich mit

¹³ Vgl. Marta Rogozińska, „Phrasen einleitende Elemente im gesprochenen Wissenschaftsdeutsch und -polnisch am Beispiel von dt. *also* und pol. *(to) znaczy*“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 178.

¹⁴ Vgl. ebd., 180.

ihrem Beitrag im Bereich der kognitiven Diskurslinguistik. Betont wird die semantische Relevanz von allen Bestandteilen einer Äußerung, für beide Gesprächspartner, deren Produktion und Verstehen von der semantischen Kompetenz abhängt.¹⁵ Pawlikowska-Asendrych liefert theoretische Grundlagen für die Bedeutungserschließung: die Rahmensemantik Charles Fillmores, die semantische Valenz von Gerhard Helbig und die Rahmenanalyse von Dietrich Busse. Mit Hilfe der „dynamischen Kombinatorik der Prädikate und Argumente im Text und im Kontext“¹⁶, die Anna Wierzbicka größtenteils entstammt, beschreibt die Autorin am Korpusmaterial semantische Bilder der Phrasen *sich erinnern* und *Erinnerung* in einem Konzept. Die veröffentlichte Studie ist höchst interessant und sollte in einem größeren Umfang publiziert werden.

Joanna Pędzisz befasst sich mit dem Illokutionstyp ‚Bewerten‘ im Online-Diskurs, der neuesten, einer sehr dynamischen Entwicklung unterliegenden Diskursart. Eine Grundlage für diese Aktivität der Sprecher ist die sog. kommunikative Interaktivität, die die Nutzer durch Kohärenz ihrer Online-Handlungen und den Aufbau ihrer Online-Identität erreichen.¹⁷ Pędzisz bediente sich eines umfangreichen Korpus von 300 Kommentaren zum Klimawandel und untergliederte das Kommentieren in weitere illokutionäre Typen. Sie kommt zum Schluss, dass im Online-Komentieren negative Bewertungen überwiegen, die sich auf die Verfälschung der Wahrheit beziehen oder direkt *ad personam* und den Mangel an Fachkompetenzen gerichtet sind. Der Onlinekontakt bietet zweifelsohne neue Diskursmöglichkeiten, auch hinsichtlich der Mikroprominenz, der kurzweiligen Online-Berühmtheit der Nutzer.

Anna Pieczyńska-Sulik untersucht die Ikonizität (IK) der Nominalphrasen, mit Bezug auf den Begriff Charles Peirces ‚Ikon‘¹⁸ und den aktuellen Forschungsstand. Sie unterscheidet innerhalb dieser Phrasen verschiedene Typen der IK: systeminterne/-externe IK, exo- oder endophorische IK, Bild-IK, diagrammatische und metaphorische IK. Das erste Typenpaar bezeichnet die Situation, wenn die gegebene Einheit entsprechend im Sprachsystem sprecherunabhängig lexikalisch und grammatisch konventionalisiert ist und keine Wahl für ihre Nutzung zur Verfügung steht; der zweite Typ kommt vor, wenn die IK auf einer Wahl beruht. Die exophorische IK bezeichnet die außersprachliche Relation der IK, die endophorische die innersprachliche (oder metasprachliche) Relation. Die Autorin bedient sich drei IK-Modi nach

¹⁵ Vgl. Elżbieta Pawlikowska-Asendrych, „Zur Bedeutungserschließung der Nominalphrase im politischen und sozialen Kontext“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 147.

¹⁶ Ebd., 156.

¹⁷ Vgl. Joanna Pędzisz, „Phrasenstrukturen im Online-Diskurs – ‚Bewerten‘ als diskursive Handlung der Internetnutzer“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 158.

¹⁸ Charles Peirce, *Semiotische Schriften* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986), 205.

Peirce: Bilder, Diagramme und Metaphern, die sie als Typen mit abnehmender IK versteht¹⁹ und untersucht im Weiteren das ikonische Potential von Phrasen. Die Schlussfolgerung ist die Existenz unterschiedlicher IK-Formen innerhalb von Phrasen, die bei ihrer Verwendung zum Vorschein kommt.

Jarosław Ślowski untersucht in seinem Beitrag Phänomene stilisierten Sprachgebrauchs im Bereich der Personenbenennung in Erich Kästners Buch *Emil und die Detektive*, was teilweise dem zu allgemein formulierten Titel widerspricht. Der Autor verfolgt das Ziel, die Typen von Phraseologismen, die in dem genannten Jugendroman verwendet wurden, zu beschreiben. Unterschieden werden in Kategorien substantivische Phraseologismen, die als Zweitbenennungen verwendet werden und Schimpfwortanreden, die oft Dialoge prägen. Für die Situationscharakteristik verwendet man verbale und adverbale Phraseologismen. Die Eigenschaften und Verhaltensweisen von Personen beschreibt Kästner mit teilweise idiomatisierten phraseologischen Vergleichen und Kinegrammen. Die letzten erlauben die sprachliche Erfassung der nicht-sprachlichen Verhaltensweisen und Reaktionen. Die von Ślowski in seinem Beitrag klassifizierten Elemente setzen sich als Autorenstil zusammen, welches u. a. durch das Sprachspiel in Form von doppelten Lesarten der phraseologischen Einheiten, Substitutionen, Verwendung des Kulturgutes in Form von Sprichwörtern, geflügelten Worten etc. geprägt wird.

Im Bereich der diachronen Linguistik erschien im Band der Beitrag von Marek Biszczyński zum Schlesischen im 14.–16. Jahrhundert. Der Autor untersucht die Phrasenbildende Konstituenten *zu* in unterschiedlichen Textbeispielen aus dieser Zeit. Er bemerkt treffend, dass die Phrasenkonstituierung auf der Funktionalisierung oder Grammatikalisierung ihrer Bestandteile beruht, wobei der Prozess stufenweise, unter Einfluss des Sprachwandels, verläuft.²⁰ Er besteht aus folgenden Phasen: semantische Reduktion (Desemantisierung), Entstehung eines Klitikums, Phrasenbildung. Im Falle der im Titel angeführten Komponente *zu* stellte Biszczyński folgende Etappen fest: „a) Null-Grammatikalisierung, b) partielle Funktionalisierung, c) Voll-Grammatikalisierung“²¹. Schließlich kommt der Autor zum Schluss, dass eine unerlässliche Bedingung für die Phrasenentstehung der Verlust der lexikalischen Bedeutung einer Konstituente und die Entstehung eines spezifischen Sinnes in Relation mit dem Phrasenkopf ist.

Im Bereich der Phraseologie machen sich im Band vier Beiträge besonders bemerkbar: von Jirina Malá, Hanna Stypa, Petra Szatmári sowie von Joanna Szczęk und Anna Gondek. Jirina

¹⁹ Vgl. Anna Pieczyńska-Sulik, „Ikonische Dimensionen von Phrasen. Am Beispiel Nominalphrase“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 168–169.

²⁰ Vgl. Marek Biszczyński, „Phrasenbildende Konstituenten ‚zu‘ im Schlesischen des 14.–16. Jahrhunderts“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 25.

²¹ Ebd., 26.

Malá untersucht Phraseologismen in Filmberichterstattungen und konzentriert sich auf korpusbelegte Verwendungen der Mehrwortverbindungen *der rote Teppich*, *Liebe auf den ersten Blick* und *Wechselbad der Gefühle*. Trotz der Feststellung der Autorin haben wir im Falle der Korpusstudien mit keinem „Zufallsfund“²² zu tun, es handelt sich vielmehr um einen recht zuverlässigen Beleg, der beispielsweise für die spätere Erstellung einer Frequenzliste und folglich eines Wörterbuchs verwendet werden kann. Die Autorin erörtert die gefundenen Belege und stellt fest, dass diese einerseits in der Sprache der Filmrezensenten und Berichterstatter ihren festen Platz haben, andererseits aber auch in andere Lebensbereiche allmählich übergehen, was mit ihrer fortschreitenden Lexikalisierung zusammenhängt. Interessant wäre das Einflechten in die Studie als eines Kontrasts der englischen Sprache und Überprüfung, in wie weit die mit der Filmindustrie verbundenen Mehrwortverbindungen als englisches Lehnwortgut verschiedenen Grades im Deutschen fungieren können.

Hanna Stypa verfolgt in ihrem Beitrag das Problem der Relation zwischen der Identität, die sie in nationale, soziale und individuelle Identität einteilt, und der Sprache. Die Autorin sieht im strukturellen und semantischen Aufbau des „phraseologischen Subsystems der Sprache“²³ einen besonderen Sprachbestand, der durch dort erhaltene stabile Elemente besondere Informationen über die für die gegebene Sprachgemeinschaft relevanten Tatsachen und Objekte liefert. Stypa untersucht die in Phraseologismen enthaltenen deutschen und polnischen geographischen Namen und Vornamen mit der Zielsetzung, „kulturhistorische Hintergründe [...] näher [zu] beleuchten, um die Beziehungen zwischen der Sprache als Träger von Kultur und Tradition einer Nation und ihrer Identität darzustellen“²⁴. Ein Defizit der Untersuchung wäre vielleicht der ausgebliebene Bezug, außer „gängigen phraseologischen Wörterbüchern“²⁵ (in Wirklichkeit erscheint auf der Literaturliste nur Krzyżanowski²⁶ mit seinem Werk über polnische Sprichwörter) auf historische Wörterbücher des Polnischen und des Deutschen, die eine diachrone Perspektive der Untersuchung ermöglichen würden sowie eine anscheinend zu kleine lexikographische und korpusbezogene phraseologische Vergleichsbasis im synchronen Sinne. Einige hier angeführte Beispiele könnten ebenfalls Autorenbildungen sein, die durch ihre Popularität in die Standardsprache übernommen wurden, wie es im Falle

²² Jirina Malá, „Phraseologismen in Filmberichterstattungen und Filmrezensionen. Untersuchungen zu den Mehrwortverbindungen *der rote Teppich*, *Liebe auf den ersten Blick* und *Wechselbad der Gefühle*“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 137.

²³ Hanna Stypa, „Sprache und Identität am Beispiel der deutschen und polnischen Phraseologie“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 213.

²⁴ Ebd., 214.

²⁵ Ebd., 216.

²⁶ Julian Krzyżanowski, *Mądrzej głowie dość dwie słowie. Trzy centurie przysłów polskich* (Warszawa: PIW, 1958).

mancher Phraseologismen der Fall ist. Daher könnte der Beitrag um die vorgeschlagenen Elemente erweitert werden.

Petra Szatmári untersucht eine Art der phraseologischen Modifikation, die sie als „Kontamination“ bezeichnet. Sie stellt fest, dass die meisten Phraseologismen relativ instabil sind, daher ist ihre Modifikation ein gewöhnlicher Prozess, den man in spezifischen, stilistischen Kontexten wie der Überraschung wählt.²⁷ Die stabilen Phraseologismen seien präpositionaler, konjunkionaler und struktureller Art. Die Variation verläuft dank der in der Kognition gespeicherten Formen. Szatmári behauptet, diese seien im „Wörterbuch“²⁸ gespeichert, gemeint ist hier wohl das mentale Lexikon. Im Weiteren werden Modifikationstypen der Phraseologismen genannt: Substitution, Expansion, Reduktion, grammatische Modifikation, Wechsel Negation-Affirmation. Hinsichtlich der Idiome sei die Modifikation von Regeln geleitet und semantisch basiert. Szatmári nennt die Typologie derartiger Änderungen nach Dobrovolskij²⁹: formal, sprachnormbezogen, sprachspielerisch und regelgeleitet. Die vom Sprecher bewusst vorgenommenen Modifikationen werden von der Autorin als „Kontaminationen“ bezeichnet, wodurch eine eher normative Einstellung zum Ausdruck gebracht wird. Unserer Meinung nach wäre bei der Beschreibung solcher Phänomene eher eine ethnographische Stellung von großem Nutzen. Szatmári stellt fest, dass kontaminierte Phraseologismen selten einen Eingang ins Lexikon finden. Das Korpus der Untersuchung sind 50 Belege aus der Fachliteratur und aus eigenen Recherchen der Autorin (Exzerpte aus dem Werk Elfriede Jelineks), in den aus einem oder aus zwei und mehreren Phraseologismen bestehenden Kontaminationen. Hier wäre vielleicht eine zusätzliche Differenzierung zu unternehmen: Man müsste Pressesprache und literarische Sprache auseinanderhalten. Während die erste Art dem Alltagsgebrauch und der kommunikativen Funktion unterordnet ist, verwenden Schriftsteller absichtlich eine eigene, sonderbare Stilistik, die ausschließlich ihrer Poetik unterliegt und keineswegs als Standardsprache eingestuft werden darf. Bei Szatmári erscheinen die Beispiele aus beiden o. a. Quellen nebeneinander. Daher kann von keinen „Verstößen“³⁰ bei einem Schriftsteller die Rede sein, da gerade dieser die einzige Normenquelle für seine Verwendung und Modifikation der Phraseologismen ist.

²⁷ Petra Szatmári, „Zur Modifikation phraseologischer Ausdrücke: Kontamination“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 221.

²⁸ Ebd., 222.

²⁹ Dimitr Dobrovolskij, „Idiom-Modifikationen aus kognitiver Perspektive“, in: *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*, hrsg. v. Heidrun Kämper, Ludwig Eichinger, Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007: 302–322.

³⁰ Szatmári, *Modifikation*, 230.

Joanna Szczek und Anna Gondek veröffentlichten eine interessante Studie zum sprachlichen Bild des Teufels in der deutschen Phraseologie. Sie untersuchen den kulturellen und religiösen Hintergrund dieser Bezeichnung in der einschlägigen deutschen und polnischen Forschung; sie charakterisieren seine Gestalt im Lichte des Sprachtabus, was zur Entstehung von verhüllenden und verschleiernenden Euphemismen³¹ beiträgt. Das Korpus des Beitrags enthält zahlreiche Phraseologismen mit dem Lexem Teufel samt ihrer Einteilung in 19 Kategorien und einige pragmatische Phraseologismen – kommunikative Formeln, die die Autorinnen in mono- und multisituationelle Einheiten einteilen. Der Beitrag ist inhaltsreich, sollte jedoch als eine größere Publikation veröffentlicht werden, weswegen die einzelnen interessanten Beispiele eingehend erläutert werden könnten.

Im Bereich der Lexikographie erschien im Band ein Beitrag von Janusz Taborek zur Struktur der polnischen Mehrworteinheiten im Fachsprachenwörterbuch. Die genannten Mehrworteinheiten erfüllen folgende Kriterien in der Fachsprache: sie sind semantisch einig, fachbezogen, sie sind auch die einzige, fremdsprachliche bzw. heimische Benennungsvariante eines Begriffes mit hoher Verwendungsfrequenz.³² Das Korpus des Beitrags bildet das viersprachige, multilinguale Wörterbuch der Fußballsprache des gleichen Autors, aus dem 2.410 polnische Lemmata exzerpiert und analysiert wurden. Festgestellt wird eine erhebliche Dominanz der Nomina und Verben im Korpus. Taborek beschreibt im Weiteren detailliert den morphologischen Aufbau der einzelnen Mehrworteinheiten. Hoch einzuschätzen ist die methodologische Herangehensweise des Autors, seine Akribie und Konsequenz in der Kategorienbildung und -beschreibung.

Im Bereich der Übersetzungswissenschaft erschienen im Band zwei Beiträge: von Evgeniya Kakzanova und Stefan Ludwin. Kakzanova untersucht in ihrem Artikel das Problem der Phraseninterpretation, die an einem konkreten Poesiebeispiel erörtert wird. Die Phrase versteht die Autorin eher klassisch als eine mindestens aus zwei Wörtern, einem Subjekt und einem Prädikat, bestehende Einheit. Man sollte eine sehr gute theoretische Untermauerung des Beitrags betonen. Die Untersuchung der Phrasen verläuft aber mehr auf dem philosophisch-interpretativen Niveau, der linguistisch orientierte Leser vermisst vielleicht den Bezug auf lexikographische Werke und Korpora, um die aufgestellten Thesen sprachwissenschaftlich zu verifizieren.

³¹ Vgl. Joanna Szczek, Anna Gondek, „Das sprachliche Bild des Teufels in der deutschen Phraseologie“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 237.

³² Vgl. Janusz Taborek, „Die Struktur polnischer Mehrworteinheiten in einem mehrsprachigen Wörterbuch“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 243–244.

Stefan Ludwin untersucht in seiner interessanten, kontrastiv ausgerichteten Studie die deutschen Adjektive *-bar*, *-lich*, *-fähig* aus didaktischer Perspektive. Im Zentrum seines Interesses blieben die Fragen nach der Übersetzung der genannten Adjektive ins Polnische, die der Autor als Passivparaphrasen versteht.³³ Sein Korpus umfasst ca. 600 Beispiele aus dem *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache* 1993–2001 auf CD-ROM, die danach im Rahmen einer Internetrecherche in Verbindung mit einem Substantiv nachgeschlagen wurden. Der nächste Schritt ist die Verifizierung der möglichen polnischen Äquivalente hinsichtlich ihrer Verwendung und Frequenz. Ludwin führt eine knappe Darstellung der deutschen Wortbildungslehre hinsichtlich der für die Analyse gewählten Morpheme an und stellt danach in tabellarischer Form deutsche und polnische Wortpaare Adjektiv + Nomen zusammen. Das Ergebnis der Studie ist eine lange, thesaurusähnliche Liste, die zum Aufbau eines bilingualen Wörterbuches verwendet werden kann. Eine brauchbare Ergänzung wäre hier die Aussonderung der standardsprachlichen Varianten, der fachsprachlichen Mehrworteinheiten und der literarischen Sprache. Diese drei Bereiche enthalten zwar morphologisch ähnliche Konstruktionen, die jedoch von unterschiedlicher Frequenz, Stabilität und Grad ihrer Lexikalisierung gekennzeichnet sind.

Im Bereich der Parömiologie untersucht Janusz Stopyra polnische Sprichwörter und ihre Pendants im Deutschen und im Dänischen. Die Arbeit schreibt sich in die Strömung der nicht so häufig anzutreffenden dreisprachigen, kontrastiven parömiologischen Vergleiche ein. Gewisse Bedenken erweckt die im Titel erscheinende Bezeichnung der „in Polen bekannten Sprichwörter“³⁴, deren Bekanntheitsgrad erst an Hand einer empirischen Überprüfung zu ermitteln wäre. Die Zielsetzung des Beitrags ist die Überprüfung, in wie weit der mitteleuropäische Kulturkreis, zu dem Stopyra den deutschen und den polnischen Kulturkreis rechnet, den dänischen Kulturkreis beeinflusst und in wie weit dieser Einfluss aus dem germanischen Kulturkreis (hier werden wieder Deutsch und Dänisch gerechnet) auf das Polnische sichtbar wird. Der Autor bespricht die Sprichwörter als Lexikoneinheiten und Mikrotexte und betont die labilen, pragmatischen Komponenten des Sprichwortgebrauchs, was seinen eigentlichen Sinn modifiziert. Es wird versucht, diesen Einheiten eine Funktion zuzuschreiben. Eine eingehende Untersuchung der Fachliteratur ergab, dass die Funktionen sehr zahlreich vertreten sind. Hinsichtlich der Form der Sprichwörter stellt Stopyra fest, dass sie oft

³³ Vgl. Stefan Ludwin, „Die Adjektive auf *-bar*, *-lich* und *-fähig* als Passiv-Paraphrasen und ihre Wiedergabe im Polnischen“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 118.

³⁴ Janusz Stopyra, „Dänische und deutsche Versionen der in Polen bekannten Sprichwörter“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 205.

„durch Reim, Alliteration und Parallelismus“³⁵ gekennzeichnet ist. Sprichwörter sind, so Stopyra, mit Bildlichkeit unterschiedlichen Grades und mit spezifischer Metaphorik ausgestattet. Der Untersuchungsgegenstand des Artikels umfasst einen knappen Auszug aus einem etwa 200 Sprichwörter lateinischer bzw. biblischer Herkunft enthaltenden Korpus, die in allen drei Kulturkreisen bekannt seien. Die Aufstellung ist mit großer Akribie realisiert, was dem Leser aber sicherlich fehlt, wäre eine detaillierte Analyse der Beispiele, mit Erläuterung der gegenwärtig vorkommenden Unterschiede / Varianten, die der Autor auf Seite 210 selbst feststellt, sowie eine diachronische Überprüfung der Formen der Sprichwörter in jeder Sprache, gegebenenfalls mit authentischen Verwendungsbeispielen, die die früher angeführte Funktionspluralität belegen würden.

Im Bereich der Metaphorik erschienen im Band zwei Beiträge: von Jan Hajduk und Jarochna Dąbrowska-Burkhardt. Hajduk untersucht das sprachliche Bild des Substantivs ‚Weg‘ in Grabinschriften im Rahmen der Frame-Semantik. Nach einer kurzen Rekapitulierung des Frame-Konzepts bei Charles Fillmore³⁶ und dann dessen Erläuterungen bei Martina Mangasser-Wahl³⁷, Alexander Ziem³⁸ und im *Lexikon der Sprachwissenschaft* von Hadumond Bußmann³⁹ geht der Autor zur Darstellung der Framestruktur des Titellexems über, die dann in graphischer Gestalt veranschaulicht wird. Demnach überschneidet das Lexem in Grabinschriften folgende benachbarte Domänen: Reise, Zweck, Ziel, Mittel und Verhalten. Die Analyse der Grabinschriften erlaubt die Darstellung der kompletten Frame DROGA innerhalb dieser Textsorte.

Jarochna Dąbrowska-Burkhardt untersucht die Metapher *gemeinsames europäisches Haus* und ‚Haus Europa‘ und sein polnisches Pendant ‚wspólny dom europejski‘ im politischen Diskurs. Das Korpus aus unterschiedlichen Presstexten stellte die Autorin nach textsortenspezifischen und kommunikationsorientierten sowie nach thematischen und semantischen Parametern zusammen, wobei zwei wichtige Ereignisse gewählt wurden, über die in Medien weit berichtet wurde: die Rede von Joschka Fischer an der Humboldt-Universität im

³⁵ Ebd., 206–207.

³⁶ Charles Fillmore, „Frame Semantics“, in: *Cognitive Linguistics: Basic Readings*, hrsg. v. Dirk Geeraerts (Berlin: Gruyter Mouton, 2008).

³⁷ Martina Mangasser-Wahl, *Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik. Dargestellt am Beispiel der Frauenkategorisierungen* (Frankfurt a. M.: Lang, 2000).

³⁸ Alexander Ziem, *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen*, <http://www.univ-paris12.fr/www/labos/ceditec/colloqueADFA.html>.

³⁹ Hadumod Bußmann, *Lexikon der Sprachwissenschaft* (Stuttgart: Kröner, 2008).

Mai 2000 und die EU-Verfassungsreferenden im Jahre 2005 in Frankreich und den Niederlanden⁴⁰, was eine breite Untersuchungsbasis für die Studie lieferte. Die aufgestellten Beispiele aus den deutschen und polnischen Medien sind sehr zahlreich vertreten, sie wurden konsequent in Kategorien ihrer Veröffentlichung untersucht. Man kann feststellen, dass die Haus-Metapher wegen ihrer Universalität und Verwendung in den angewandten Metaphern unterschiedlicher Aspekte zahlreiche benachbarte Wortfelder wie: *Mietshaus, Zimmer, Mieter, Sanierung, Baustelle, Gebäude, Baustoffe, Tür, Tor, Salon* aktiviert, weswegen die Palette der zusammengestellten Belege recht heterogen und höchst interessant ist. Der Beitrag zeichnet sich durch besondere Prägnanz aus und sollte daher im größeren Umfang mit eingehenden kontrastiven Analysen veröffentlicht werden.

Im Bereich der Psycholinguistik übernimmt Przemysław Staniewski eine schwierige Aufgabe, das teilweise psychologische und teilweise linguistische Phänomen der sprachlichen Synästhesie einer Typologie zu unterziehen. Zunächst rekapituliert er kurz die Geschichte diesbezüglicher Forschung und betont die Rolle der Interdisziplinarität der Untersuchungen, die im Bereich der Psychologie, Neurolinguistik und der Kognitiven Linguistik seit mehr als zwei Dekaden verlaufen, wobei ihre Anfänge bereits im 19. Jahrhundert sichtbar seien.⁴¹ Das wichtigste Merkmal der Synästhesie ist die Verbindung bei der Wahrnehmung verschiedener Rezeptoren und der mit denen verbundenen Domänen, was der Autor mit zahlreichen Beispielen aus der Sekundärliteratur belegt. Die eigentliche Untersuchung der Synästhesie in der Sprache als eines „perzeptuell-kognitiven Phänomens“⁴² lokalisiert Staniewski in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und betont, dass diese hauptsächlich als „synästhetische Metaphern“⁴³ mit der Verbindung zweier unterschiedlicher Sinnesdomänen aufzufassen ist, z. B. *warme Farben, süßer Geruch*. Als das grundlegende Werk für die Erforschung des Phänomens betrachtet Staniewski die im Jahre 1951 veröffentlichte Monographie von Stephen Ullmann *The Principles of Semantics*, in der die wichtigsten Eigenschaften der sprachlichen Synästhesie angeführt wurden: es seien die hierarchische Distribution der Sinne (tasten > schmecken > riechen > sehen > hören), die prädominante Quelle des Phänomens: der Tastsinn und die häufigste Zieldomäne: der Hörsinn. Eine interessante Erweiterung wäre die Ergänzung dieser Erwägungen um eine kontrastive Komponente und Untersuchung an Hand der korpu-

⁴⁰ Vgl. Jarochna Dąbrowska-Burkhardt, „Flurgespräche im europäischen Haus“, *Linguistische Treffen in Wrocław 11* (2015): 52.

⁴¹ Vgl. Przemysław Staniewski, „Sprachliche Synästhesie – Versuch einer Typologie“, *Linguistische Treffen in Wrocław 11* (2015): 193.

⁴² Ebd., 194.

⁴³ Ebd., 195.

sentnommenen Belege aus zwei oder mehreren Sprachen des Wesens der synästhetischen Metaphern in mehreren Kulturkreisen.

Die im elften Band der wissenschaftlichen Zeitschrift *Linguistische Treffen in Wrocław* veröffentlichten Beiträge stellen eine konsequente Fortsetzung der Ziele der Zeitschrift aus dem Jahre 2007 dar und tragen durch die Unikalität ihrer Sichtweise und Akribie ihrer Untersuchungen und sehr gute Fundierung auf der Sekundärliteratur zu einzelnen Forschungsbereichen zur weitreichenden Entwicklung der Erforschung von Phrasenstrukturen, ihren Interpretationen im konkreten Sprachgebrauch bei.

Literatur

- Bąk, Paweł. „Pleonasmus der deutschen Gegenwartssprache“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 11–24.
- Biszczyński, Marek. „Phrasenbildende Konstituenten ‚zu‘ im Schlesischen des 14.–16. Jahrhunderts“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 25–34.
- Błachut, Edyta. „Tautologische Strukturen: Zuordnung, Funktion und ein Versuch der Interpretation tautologischer Äußerungen im Gebrauch“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 35–42.
- Bußmann, Hadumod. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner, 2008.
- Czarnecka, Małgorzata. „Nowoczesność w domu i zagrodzie” – werden formelle Äußerungen aus der Sprache der Volksrepublik Polen nach 25 Jahren noch in Erinnerung behalten?“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 43–50.
- Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna. „Flurgespräche im europäischen Haus“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 51–62.
- Dobrowol'skij, Dimitr. „Idiom-Modifikationen aus kognitiver Perspektive“. In: *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*, hrsg. v. Heidrun Kämper, Ludwig Eichinger, Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007: 302–322.
- Fillmore, Charles. „Frame Semantics“. In: *Cognitive Linguistics: Basic Readings*, hrsg. v. Dirk Geeraerts. Berlin: Gruyter Mouton, 2008.
- Janus, Dominika. „Deutsche und polnische Todesanzeigen-Phrasen im Gebrauch“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 73–84.
- Jarosz, Józef. „Textbildende Potenz von Phraseologismen in deutschsprachigen und dänischen Grabinchriften“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 85–98.
- Kiraga, Sebastian. „Wer spricht hier eigentlich – und wenn ja, mit wem? Über (Un-)Verständliches in der katholischen Messe“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 107–116.
- Krzyżanowski, Julian. *Mądrzej głowie dość dwie słowie. Trzycenturie przysłów polskich*. Warszawa: PIW, 1958.
- Ludwin, Stefan. „Die Adjektive auf -bar, -lich und -fähig als Passiv-Paraphrasen und ihre Wiedergabe im Polnischen“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 117–126.

- Malá, Jirina. „Phraseologismen in Filmberichterstattungen und Filmrezensionen. Untersuchungen zu den Mehrwortverbindungen der rote Teppich, Liebe auf den ersten Blick und Wechselbad der Gefühle“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 137–145.
- Mangasser-Wahl, Martina. *Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik. Dargestellt am Beispiel der Frauenkategorisierungen*. Frankfurt a. M.: Lang, 2000.
- Pawlikowska-Asendrych, Elżbieta. „Zur Bedeutungerschließung der Nominalphrase im politischen und sozialen Kontext“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 147–156.
- Pędzisz, Joanna. „Phrasenstrukturen im Online-Diskurs – ‚Bewerten‘ als diskursive Handlung der Internetnutzer“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 157–166.
- Peirce, Charles. *Semiotische Schriften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986.
- Pieczynska-Sulik, Anna. „Ikonische Dimensionen von Phrasen. Am Beispiel Nominalphrase“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 167–176.
- Rogozińska, Marta. „Phrasen einleitende Elemente im gesprochenen Wissenschaftsdeutsch und polnisch am Beispiel von dt. also und pol. (to) znaczy“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 177–184.
- Staniewski, Przemysław. „Sprachliche Synästhesie – Versuch einer Typologie“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 193–204.
- Stopyra, Janusz. „Dänische und deutsche Versionen der in Polen bekannten Sprichwörter“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 205–212.
- Stypa, Hanna. „Sprache und Identität am Beispiel der deutschen und polnischen Phraseologie“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 213–220.
- Szatmári, Petra. „Zur Modifikation phraseologischer Ausdrücke: Kontamination“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 221–232.
- Szczęk, Joanna, Anna Gondek. „Das sprachliche Bild des Teufels in der deutschen Phraseologie“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 233–242.
- Taborek, Janusz. „Die Struktur polnischer Mehrworteinheiten in einem mehrsprachigen Wörterbuch“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 11 (2015): 243–244.
- Ziem, Alexander. *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen*. <http://www.univ-paris12.fr/www/labos/ceditec/colloqueADFA.html>

Piotr SULIKOWSKI, Univ.-Prof., Dr. phil., Germanist, Anglist. Akademischer Lehrer an der Universität Szczecin, Leiter des Labors für allgemeine und fachsprachliche Übersetzungswissenschaft. Chefredakteur der wissenschaftlichen Zeitschrift *Translation Landscapes. The International Journal for Translation Studies*, translationlandscapes.eu
Kontakt: piotr.sulikowski@usz.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

Sulikowski, Piotr. „Neue Ausgabe der *Linguistischen Treffen in Wrocław*“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 26 (2017): 315–330. DOI: 10.18276/cgs.2017.26-19.